



Die englische Hausfrau (Suly Röthlisberger) und die Geister grosser Komponisten, die ihr neue Melodien eingeben.

ZVG RETO SCHMID

Klanggespinste schweben im Raum

Theater Musikgeister diktieren einer Hausfrau Melodien – Luz macht daraus zartes Musiktheater

VON ALFRED ZILTENER

Es spukt in Rosemary Browns Londoner Reihenhaus: Die Geister verstorbener Komponisten gehen hier ein und aus. Sie nutzen Frau Browns mediale Fähigkeiten, um der Nachwelt posthume Kompositionen zu überliefern. Schubert etwa, Klavierstücke und Lieder, Beethoven, zwei Klaviersonaten und zwei Sinfonien.

In seinem neuen Stück «When I die», das noch heute Samstag in der Kaserne Basel zu sehen ist, greift der Regisseur Thom Luz eine Affäre auf, die in den Jahren um 1970 beträchtliches Aufsehen erregte. Die britische Hausfrau Rosemary Brown war mit Kompositionen an die Öffentlichkeit getreten, die sie nach eigenen Aussagen von den Grossen der Musikgeschichte verblüfften selbst Musikologen durch ihre stilistische Authentizität, auch wenn die Zweifel überwogen.

Einig war man sich aber darin, dass Brown, der Experten übrigens völlige Normalität attestierten, trotz einiger musikalischer Kenntnisse nicht die Autorin dieser Werke sein konnte. Rosemary Brown ist 2001 gestorben. Ihr Fall ist vergessen; gelöst ist er nicht.

In «When I die» erzählt Luz nicht die Geschichte von Rosemary Brown, sondern versucht einen Blick in ihr Inneres. Die von

ihm selbst gestaltete Bühne ist ihr Seelenraum. An den Wänden stehen unterschiedliche Tasteninstrumente und eine Glasharfe. Die grossen Reihendrehen im Hintergrund lassen sich drehen und zeigen dann Elemente einer altmodisch eingerichteten Wohnung: eine Standuhr, eine Garderobe mit Spiegel. Wenn die Geister nahen, bauschen sich Vorhänge geheimnis-

voll, später erfüllt dichter Nebel die nächtlich dunkle Bühne – hier spielt Luz vergnüglich mit bekannten Grusel-Effekten.

Klanggespinste

Schauspieler Samuel Streiff, Pianist Daniele Pintaudi, Klarinetttist

Jack McNeill und Geiger Mathias Weibel, alle im schwarzen Anzug, sind die Geister. Sie interpretieren eine

Reihe von Stücken Browns Sammlung in Arrangements von Weibel, mal als Duell an zwei Klavieren, mal als Klarinettentrio, mal als prachtvoll klingendes Vokalquartett. Suly Röthlisberger gibt Frau Brown bodenständig, mit resoluten Zügen. Wenn sie die Klänge in ihrem Kopf nicht mehr erträgt, zerdeppert sie Geschirr, um sie zum Schweigen zu bringen.

Die von Luz gestaltete Bühne ist Rosemary Browns Seelenraum.

Schlimmer als die Musiker sind aber die Erscheinungen ihres früh verstorbenen Manns. Dessen Tod ist eine Wunde, die sie krampfhaft verdrängt. Ihre lange männerlose Einsamkeit ist möglicherweise der Schlüssel für ihre Visionen, die sich als Kompensations-Fantasien deuten lassen. Luz stellt aber keine Thesen auf, er hebt auch die Grundfrage nach der Echtheit der posthumen Stücke spielerisch auf. Immer wieder schafft er dabei traumschöne Bilder. Wenn feine Klanggespinste im Raum schweben, die Gegenstände im Dunkel unsichtbar werden und nur der bewegliche Spiegel das Licht eines Scheinwerfers als fast greifbaren Strahl in den Nebel reflektiert, entstehen Momente zarter Poesie, die haften bleiben.

«When I die», heute um 20 Uhr in der Kaserne Basel, mit anschliessender Publikumsdiskussion.